

Ercheint:
Dienstag, Donner-
stag und Samstag.
Abonnementpreis:
Bieteljähr. 90 P.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. ertl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplatz.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Häger, Sadgasse 2.

Nr. 151

Dienstag, den 21. Dezember 1915

8. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Der Haushaltsvoranschlag der hiesigen Gemeinde für das Rechnungsjahr 1916 liegt auf der hies. Bürgermeisterei vom 22. 12. Monats ab während zwei Wochen zur Einsicht aller Gemeindeangehörigen offen.

Erbenheim, den 21. Dez. 1915.
Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betrifft: Metallbeschlagnahme.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmungen über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall im Kreisblatt Nr. 147 v. 14. November 1915 unter Nr. 758 veröffentlicht sind.

Der Zeitpunkt, an welchem die beschlagnahmten Metalle von den Sammelstellen angenommen werden, wird demnächst in ortsüblicher Weise bekannt gemacht. Erscheinen die auf diese Weise aufgeführten Ablieferungspflichtigen nicht zum Ablieferungstermin oder einem anderen in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar 1916 ortsüblich bekannt gemachten Termin, so werden sie nach vorgeschriebenem Muster unter Strafanzeige noch einmal schriftlich aufgefordert, zu einem bestimmten Termin zu erscheinen.

Wenn jemand nachweislich Ersatz bestellt hat und dieser nicht bis zum festgesetzten Termin geliefert ist, so kann ihm auf schriftlichen Antrag vor oder während des Termins ausnahmsweise die Frist zur Ablieferung bis zum 31. März 1916 verlängert werden. Nach diesem Zeitpunkt wird zur zwangsweisen Einziehung geschritten. Die Kosten, welche durch ein derartiges Verfahren erwachsen, werden gesondert, von dem Preis, der für die Metalle bezahlt wird, abgezogen.

Die Preise, welche für die beschlagnahmten Metallgegenstände bezahlt werden, sind um 10 Pfg. für ein Kilogramm niedriger als bei der freiwilligen Ablieferung.

Wie bei der freiwilligen Ablieferung, so werden auch jetzt wieder die nicht beschlagnahmten in § 10a der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Gegenstände, sowie Almetalle zu den gesetzlichen Höchstpreisen in den Sammelstellen angenommen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1915.

Der Kreisausschuß des Landkreises
Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 20. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Arbeitgeber von Kriegsgefangenen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie als Begleiter mit der vorchriftsmäßigen Armbinde und einer Schußwaffe versehen sein müssen. Unterlassungen werden mit Entziehung der Gefangenen geahndet.

Erbenheim, den 15. Dez. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Mit dem Anlauf von Altkummi gemäß Nachtragsverordnung vom 17. September 1915 V. L. 1612/8. 15. R.M. zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Altkummi (Summi) usw. Nr. V. L. 633/6. 15. R.M. sind von der Inspektion des Kraftfahrwesens nachgenannte Firmen für folgende Betriebe beauftragt:

Hermann Herzheimer in Fildesheim (Main)
für: Großherzogtum Hessen, Reichsland Elsaß-Lothringen
(soweit nicht Okkupationsgebiet).

Heinrich Strauß in Frankfurt (Main), Mainzerlandstr. 181 (Querbau)
für: Königreich Württemberg, Provinz Hessen-Nassau,
Großherzogtum Baden, Fürstentum Hohenzollern,
Waldeck (Krofen).

Alle Besitzer von dem in Frage kommenden Altkummi u. zwar von: Altkummi mit Nieten und ohne solche, Luftschläuchen, mit, schwimmend, Luftschläuchen, rot, Summiabfällen, schwimmend, leichtflüssig, ob im ganzen oder zerhackt, sind verpflichtet, ihren Bestand sofort der Firma unter genauer Angabe von Art u. Menge zum Kauf anzubieten. Ebenso haben alle Personen usw., welche Altkummi in Verwahrung haben, der Firma dies sofort mitzuteilen. Die Bestände sind frei Abgangstation verpackt vom Eigentümer abzuliefern. Verpackung wird auf Wunsch zurückgegeben. Die Bezahlung der aufgelaufenen Altkummi-Bestände erfolgt bar durch die obgenannten Firmen nach Empfang und Nichtig- und am Bestimmungsorte.

Den Kraftwagenbesitzern, welche noch zugelassene Wagen haben

wird nur das zur Reparatur der eigenen Vereifung nötige alte Schlauchmaterial belassen und zwar für jeden zugelassenen Wagen 2 Kilo.

Der anderweitige Verkauf von dem hier in Frage kommenden Altkummi ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Frankfurt (Main), den 20. November 1915.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Morgen vormittag von 8—10 Uhr werden **Butterkarten** in beschränkter Anzahl auf hiesiger Bürgermeisterei ausgegeben. Zunächst erhalten nur diejenigen Karten, welche keinen Milchviehstand besitzen oder gestern keine erhalten haben.

Erbenheim, 21. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Zufolge Ermächtigung der Herren Fachminister hat der Herr Regierungspräsident wegen des Weihnachtsfestes und Neujahrstages am Freitag, den 24. und am Samstag, den 25. Dezember d. Js., die Verabsorgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offenen Verkaufsstätten zugelassen. Bezüglich der Gast, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Erbenheim, 16. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der von auswärts eingeführte Wein oder Obstwein von dem Empfänger spätestens am Tage nach dem Empfang bei dem Accisor zur Versteuerung angemeldet werden muß.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften der Ordnung betreffend die Erhebung von Verbrauchssteuern in hiesiger Gemeinde werden mit einer Strafe von 1 bis zu 30 Mark belegt. Außerdem ist im Falle einer Steuerhinterziehung die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

Erbenheim, 4. Sept. 1915.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement Mainz überläßt die Wahl der Alarmzeichen für Feuer und Fliegerangriff den Gemeinden. Für Erbenheim ist demgemäß folgendes festgesetzt worden:

Der Feueralarm erfolgt durch Puppensignale der Feuerwehrlaute (langanhaltende Töne), bei Nacht durch die Nachtwächter. Die Hornisten der hier untergebrachten Truppenformationen nehmen das Feuersignal auf und blasen Feueralarm.

Derjenige, welcher den Ausbruch eines Brandes wahrnimmt, hat eiligst nachstehende Stellen zu benachrichtigen.

1. Brandmeister J. Roos.
2. Bürgermeisterei.
3. Schreibstube der 5. Komp. P.-B. 21 (bei Nacht auf der Wache in der alten Schule).

Beim Fliegeralarm besteht das Puppen- und Hornsignal aus sich kurz nacheinander wiederholenden 5 Tönen, sowie aus 5 aufeinanderfolgenden Glockenschlägen.

Ein Zeichen, daß der Angriff vorüber ist, soll, um Verwechslungen zu vermeiden, nicht gegeben werden.

Erbenheim den 19. Okt. 1915.

Der Bürgermeister: Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 21. Dezember 1915.

Auslegung des Begriffs „Kriegsinvalide“. Es sind bei der Handhabung der Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Hannover Zweifel über die Auslegung des Begriffs „Kriegsinvalide“ im Sinne der mit Reichsmitteln unterstützten Kriegsinvalidenfürsorge dahin entstanden, ob unter Kriegsinvaliden nur diejenigen zu verstehen sind, die eine Kriegszulage nach § 14 des Mannschafsvorversorgungsgesetzes erhalten oder voraussichtlich erhalten werden, oder ob auch diejenigen einzubeziehen sind, die — weil schon während der Ausbildung erkrankt und dienstuntauglich geworden — nur eine

Militärrente, aber keine Kriegszulage erhalten. Wie hierzu, so schreibt der „Hannoversche Kurier“, der Minister des Innern jetzt entschieden hat, soll die letztgenannte Alternative angewendet werden. Es liege kein Grund vor, die bereits vorzeitig dienstuntauglich gewordenen Leute anders zu versorgen als die übrigen. Auch sind die Grenzen sehr flüchtig, so daß bei engerer Auslegung praktische Schwierigkeiten ganz unvermeidlich wären.

• **Weihnachtsfeier.** Die hier einquartierte 5. Kompagnie Erschponier-Bataillon Nr. 21 veranstaltet am Donnerstag, den 23. Dezember 1915, abends, im Saalbau „zum Frankfurter Hof“ eine Weihnachtsfeier, zu der die hiesigen Quartiergeber und Freunde der Kompagnie eingeladen sind. Das ausführliche Programm ist im Anzeigenteil der heutigen Nummer zum Abdruck gebracht.

• **Butterkarten.** Morgen früh von 8—10 Uhr werden auf hiesiger Bürgermeisterei wieder Butterkarten ausgegeben und zwar nur an solche Personen, welche kein Milchvieh besitzen und die gestern keine Karten erhalten haben.

• **Verhaftet** wurde am Sonntag morgen der Tagelöhner Robert Engel von hier. Wie verlautet, sollen fittliche Verfehlungen der Grund zur Verhaftung gewesen sein.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 21.: Ab. D. „Der Troubadour“. Anf. 7 Uhr.
Mittwoch, 22.: Ab. C. „Hänsel und Gretel“. Hierauf: „Die Puppenfee“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 23.: Volkspreise. „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Anf. 5 Uhr.
Freitag, 24.: Geschlossen.
Samstag, 25.: Ab. A. „Mona Lisa“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 21.: „Fuhrmann Henschel“.
Mittwoch, 22.: Nachmitt. 3.30. Kleine Preise. „Klein Däumling“.
Donnerstag, 23. und Freitag, 24.: Geschlossen.
Samstag, 25.: Neuheit! „Die selige Erzelleng“.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 20. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 20. Dezember. Das Feuer unserer Küstenbatterie vertrieb feindliche Monitore, die gestern nachmittag Westende beschossen.

An der Front neben lebhafter Artillerietätigkeit mehrere erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen.

Eines unserer Flugzeuggeschwader griff den Ort Poperinghe an, in dem zahlreiche Verbindungen des Feindes zusammenliefen. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf bei Brügge abgeschossen; die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen nordöstlich des Tara sind, wie nachträglich gemeldet wird, 3 Gebirgs- und 2 Feldgeschütze erbeutet worden. Gestern fanden bei Mostonac weitere, für die österreichisch-ungarischen Truppen günstige Kämpfe statt. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht.

Von den deutschen und bulgarischen Heeresteilen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.



Putnik.

Ein französisches Blatt gibt folgende Beschreibung von dem serbischen Oberbefehlshaber, dem Generalstabchef Putnik: Ein gekrümmter Mann, auf einem Polsterlehnsstuhl sitzend, eine Decke über den Knien, einen Schal um den Hals, vor sich auf dem Tisch eine Generalstabskarte, in der Hand eine Tasse Kaffee — das ist das Gesamtbild des Generals Putnik, des Chefs des serbischen Generalstabs, des Organisators und Führers in mehreren serbischen Feldzügen und auch im gegenwärtigen heldenhaften Widerstand gegen die Deutschen und Ungarn. General Putnik, den König Peter zum höchsten Grad des Vojvoden erhob, war vor Jahren ein schneidiger Offizier; heute lebt er von der Welt zurückgezogen, lediglich noch in Verbindung mit den Offizieren seines Stabes, die bei ihm Zutritt haben, ihm die Berichte vorlegen, auf die er dann in Eile seine Randbemerkungen wirft, oder ihm mündlich Vortrag halten. Er hört zu und unterbricht selten sein Schreiben. Entfernt sich dann der Offizier, so grüßt ihn ein leichtes Kopfnicken. Reist er mit der Eisenbahn, so wird sein Wagen mit Lampen geheizt. Im Gang des Wagens wachen die Offiziere der Befehlsübermittlung und spitzen das Ohr, zitternd, wenn sie einen Stoß verspüren, der das Heiligtum des Stabes gefährden könnte. Tausende von Soldaten können auf dem Schlachtfeld bluten; aber General Putnik darf nicht sein Leben aufs Spiel setzen, um einer kleinen Erklärung willen. Von ihm hängt zum großen Teil das serbische Waffenglück ab. ... Soweit der Pariser Journalist. Das Waffenglück Serbiens ist in zwischen dahin. (Cfr. Vln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Man wird vielleicht das Nichtigste treffen bei der Annahme, daß der Plan einer kommenden großen Aktion der Engländer und Franzosen im Westen, von der man in der letzten Zeit spricht, auch dem Zwecke dienen soll, den der führende amerikanische Finanzmann andeutete: erst Erfolg, dann Geld!

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Ostfront wird wieder über verschiedene Kämpfe berichtet, die aber eine rein örtliche Bedeutung nicht übersteigen. Am Njemen brach ein russischer Angriff an der Verešina-Mündung am Feuer unserer Infanterie zusammen. Ebenso scheiterte südlich von Pinsk ein russischer Angriff bei Verešian.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Nachdem für die von England besetzten griechischen Inseln eigene Zivilverwaltungen der Entente errichtet worden sind, wurde nunmehr auch über das Gebiet von Saloniki die Zivilhoheit des englischen Militärgouverneurs unbeschadet der griechischen Souveränität erklärt. Nach Mailänder Berichten haben die Ententegeandten in Athen die Garantien ihrer Regierungen übermittelt, für jeden finanziellen Schaden in Saloniki und auf griechischem Gebiet aufzukommen. (Cfr. Vln.)

Kut el Amare.

Bei Kut el Amara werden die englischen Streitkräfte, die noch vor wenigen Wochen Bagdad bereits als ihre sichere Beute ansahen, von den türkischen Truppen immer heftiger und heftiger bedrängt. Kut el Amara ist ein kleines Städtchen, das an der Abzweigung des Euphrat liegt. Die Einwohnerzahl mag dreitausend Köpfe betragen. Es sind Auren, die Kut el Amara bewohnen, und sie sind wegen ihrer Diebereien weit berüchtigt. Viel ist in Kut el Amara nicht zu suchen, noch zu sehen; im ganzen ist das Nest schmutzig, ungesund und im Verfall; aber es hat ein schönes Minarett, und über den Häusern hat es Wasserüberziehungen, die künstlerisch hervorragend sind, und die zeigen, daß die alte Kunstfertigkeit der Araber selbst nach jahrhundertlangem Verfall noch nicht völlig zugrunde gegangen ist. Weiter abwärts gehen vom Strombett des Tigris sehr viele Kanäle südwärts ab, durch die sich die Hochwasser in großer Menge über das innere Land ergießen. Da bilden sich weite Sümpfe, ver-

dunkeln und stehen stellenweise in den Euphrat hinüber. Das öde Uferland des Tigris gehört bis Kut el Amara den halb- und ganz nomadischen Beni Sam. Amara ist ein erst in den sechziger Jahren erbauter Ort mit großen Reislagern und mit siebentaufend schittischen Irakanern, in dem auch eine kleine Gemeinde von Juden und Sabäern lebt. Die nomadischen Stämme dieser Gegend wandern mit ihren Zelten aus Kamelhaaren durch das Land und schlagen sie da auf, wo sie für ihre Herden Nahrung finden. Die ganze Last der Arbeit liegt auf den Frauen, die auch das Vieh besorgen; die Männer durchstreifen auf dem Rücken ihrer Pferde das Land und unaufhörlich sind diese Stämme in Kämpfen miteinander begriffen. Geschlecht gegen Geschlecht, Stamm gegen Stamm, Kämpfe um die geringste Kleinigkeit, das ist hier alte Ueberlieferung. Aber die Kämpfe sind so gefährlich nicht und zu Todesfällen führen sie nur selten. Das liegt im allseitigen Interesse, denn auf einen Totschlag würde die Blutrache folgen, und davor haben die nomadischen Araber allseits heiligen Respekt. Gegen die Europäer sind sie so rücksichtsvoll nicht; da kommt es auf einen Tod mehr oder weniger nicht an. (Cfr. Vln.)

Deutschland.

Preiserhöhung. (Cfr. Vln.) Die Syndikatskammer der schweizerischen Schokoladenfabrikanten erhöhte, wie die „N. Zür. Ztg.“ berichtet, in Anbetracht der bedeutenden Preissteigerungen für Zucker, Kakaobutter, Milch, Ausrührungs- und Verpackungsartikeln usw., die Preise vom 10. Dezember ab um etwa 25 Prozent. Dieser Aufschlag sei weit davon entfernt, der Steigerung der Rohmaterialien zu entsprechen. Die Syndikatskammer der Schokoladenfabrikanten halte darauf, die Preise dieses wichtigen Lebensmittels in möglichst bescheidenen Bahnen zu halten.

Brennereien. (Cfr. Vln.) Wie man mitteilt, wird infolge einer bei der Reichsfuttermittelstelle gegebenen Anregung die Versäuerungsverwaltungsgesellschaft m. b. H., auch diejenigen Kartoffelbrennereien, deren eigener Durchschnittsbrand 150 Hektoliter Alkohol übersteigt, Erleichterungen hinsichtlich des eigenen Einkaufs der benötigten Gerste einräumen. Die Einzelheiten werden in den nächsten Tagen veröffentlicht.

Butterimport. (Cfr. Vln.) Die Zentral-Einkaufsgenossenschaft hat das Monopol der Butterimport; damit ist eine Organisation des Imports, aber gleichzeitig auch der zweckmäßigen Verteilung vorhanden. Die eingehende Zufuhr von Futtermitteln vom Kaspian her eröffnet uns ebenfalls sehr reale Aussichten auf baldige, günstigere Gestaltung der Verhältnisse am Puttermarkt.

Unterschied. (Cfr. Vln.) In England wurden in vielen Hunderten nicht so viele Hunderte von Millionen gezeichnet wie bei uns in ebensoviel Wochen Milliarden. In der Tat, die Welt stand unter einer künstlichen Suggestion, als sie an die englische Unverletzlichkeit glaubte. Diese Suggestion aber hat schon jetzt der Krieg gründlich zerstört.

Europa.

Frankreich. (Cfr. Vln.) Es verlangt der Senator Humbert im „Journal“ von General Gallieni, daß die älteren Jahreshälften in Frankreich überhaupt nicht mehr einberufen werden sollen. Frankreich verblute sonst vor dem Friedensschluß. Es habe Blutsteuer am reichlichsten entrichtet und könne unter den Verbündeten nicht das edelmütige Opferlamm spielen, damit andere den vollen Nutzen ziehen. Frankreich war bei Kriegsbeginn an der Spitze der übrigen Genossen; es müsse es auch beim Friedensschluß bleiben.

Oesterreich-Ungarn. (Cfr. Vln.) Die Besetzung von Glibaci ist deshalb strategisch sehr wesentlich, weil dadurch den Montenegro die Möglichkeit von Truppenverschiebungen von Westen nach Osten nördlich von der Tara unterbunden wird.

Ungarn. (Cfr. Vln.) Unentschieden ist noch, wie das Verhältnis sein wird, wenn die Vergewaltigung des neutralen Griechenlands durch England und Frankreich fortgesetzt und der neutrale Gürtel von diesen militärisch zum Nachteil Ungarns ausgenutzt wird.

Griechenland. (Cfr. Vln.) König Konstantin kann heute schon gute Früchte seines vorsichtigen Handelns pflücken: Er hat nicht nur die volle Souveränität des griechischen Staates gewahrt und sein Land davor geschützt, für Englands Interessen zu verbluten, sondern er hat, indem er die Verhandlungen bis zum Nahen der siegreichen Mittelmächte hinstellte, sich zum Herrn der Lage gegenüber den Truppen der Entente gemacht. Sie sind recht still geworden mit ihren Drohungen die Herren in London und Paris. Sie fordern auch nicht mehr Griechenlands Eintritt in den Krieg.

Hochwichtige Wasserstraße.

Der Suezkanal verbindet bekanntlich den Südostteil des Mitteländischen Meeres mit dem Roten Meere; er ermöglicht die schnellste Wasserverbindung zwischen dem Nordteil des Atlantischen Ozeans und dem Indischen Ozean; während man früher ganz Afrika umschiffen mußte, genügt es heute, durch den Suezkanal den großen Bogen um das Kap der guten Hoffnung abzuschneiden. Das Problem, die Landenge zwischen Asien und Afrika zu durchstechen und dadurch einen weit bequemeren Schiffsahrtsweg zu schaffen, fand nach zahlreichen Mißerfolgen endlich am 16. November 1869 seine Lösung. An diesem Tage ward der Kanal durch eine feierliche Eröffnungshandlung dem Weltverkehr übergeben. Die Länge des Kanals beträgt 160 Kilometer, was etwa der Eisenbahnstrecke von Berlin nach Halle an der Saale gleichkommt; er ist am Eingang und Ausgang 58 bis 100 Meter breit; sonst beträgt die Sohlenbreite 22 Meter, die Tiefe 8 Meter. Ferner hat der Kanal an verschiedenen Punkten Ausweichstellen für sich begegnende Dampfer. Der Kanal beginnt bei Port Said östlich der Nilmündung, wo das Delta den Menzalee bildet, durchquert diesen in nordsüdlicher Richtung ganz gradlinig, durchsticht das feste Land bei dem viel genannten El Kantara und mündet südlich davon in den Ballah-See (Baltische See). Dann tritt der Kanal durch die höchste Bodenschwelle der Landenge, die Erhebung „El Gisi“ (Schwelle). Die Durchstichung dieser Stelle erforderte allein die Verfertigung von 14 Millionen Kubikmeter Erde. Südlich davon mündet der Kanal dann in den Timsah- (Krocodil-) See, wo die wichtigste Handelsstadt Ismailia liegt, die dem Vornehmen nach von den Engländern jetzt ausgiebig besetzt worden ist. An den Ruinen von Serapeum vorbei, wo das alte Taurus-Denkmal noch zu erblicken ist, führt dann die Bahnlinie in den langgestreckten großen Bittersee; aus dem südöstlich anschließenden kleinen Bittersee wieder heraustrittend, führt der Kanal dann wieder in gerader Nordrichtung zum Roten Meere, in dessen nördlichster Bucht, der Bai von Suez, nach vier Kilometer weit fortgeführt ist bis zu dem Suez gerade gegenüberliegenden Aufenhausen von Port Ibrahim. Westlich des Kanals führt von Ismailia bis Suez, also auf der ägyptischen Seite, eine strategische Eisenbahn, längs der auch ein Süßwasserkanal angelegt worden ist.

Die Baukosten des ganzen Kanals beliefen sich auf 380 Millionen Mark, die zu etwa zwei Dritteln durch Altienzeichnung aufgebracht worden waren. Weitans am meisten wurde der Kanal von jeher durch England benützt.

Aus aller Welt.

Dresden. (Cfr. Vln.) Die Zigarettenfabrik-Einkaufsgesellschaft, deren Aufsichtsrat ein Vertreter der Regierung, drei Bankvertreter und der Syndikus des Verbandes der deutschen Zigarettenindustrie angehören, ist wie alle von der Regierung gegründeten Kriegseinkaufsunternehmen, gemeinnützig.

Hamburg. Die Polizeibehörde hat auf Veranlassung des Stellvertretenden Generalkommandos ein Verbot des Tabakrauchens jugendlicher Personen unter 16 Jahren erlassen.

London. (Cfr. Vln.) Ein Reeder versichert, daß die Dampfer ohne Rücksicht auf ihre Nationalität bald eine längere Route nehmen müßten, weil die Schließung des Suezkanals ins Auge gefaßt worden sei. Das Bestehen eines Mangels an Kohlen wird bestritten.

„Meister Kummelblättchen“

„Behalte den Lappen man, Kummelblättchen! Dreiundzwanzig Jahre spielt du das Los schon, ohne daß je ein Gewinn darauf gefallen ist. Garantier mir, daß es gewinnt, dann geb ich dir fünfzig Pfennig dafür.“ Aber Bartels beharrte läche bei der Absicht, das Los an den Mann zu bringen. Seine trüben Augen schweiften suchend in dem kleinen Lokal umher. Am Nebentisch saß ein feingekleideter Herr und trank ruhig sein Glas Wein. Es schien ein Studierter zu sein; denn über seine linke Wange zog sich eine tiefe Schmarre. Bartels hatte ihn im Eifer des Spiels nicht kommen sehen und kannte ihn auch nicht. Zu keiner anderen Zeit hätte er es gewagt, einen fremden, noch dazu besseren Herrn zu belästigen; heute aber in seiner augenblicklichen Stimmung, unter der Wirkung des Alkohols, fand er den Mut. „Entschuldigen Sie, Herr, redete er den Gast mit schwerer Zunge an, wollen Sie mir nicht dies Los für eine Mark abkaufen? Sie können morgen schon 'n großen Gewinn darauf machen. Nur 'ne Mark, Herr!“ Der Gast blickte unentschieden auf das knittige Papier; er wußte scheinbar nicht recht, was er von der Sache zu halten hatte. „Man zu, Herr“, drängte Bartels und drückte dem noch immer Zögernden das Los einfach in die Hand. Der Gast überflog den Text; dann zog er mit einem verstockten Lächeln die Börse und überreichte dem Ange-trunkenen mit spitzen Fingern ein Markstück.

„Danke ergeben, Herr!“ Bartels versuchte, eine Art Honeur zu machen und stolperte darauf, ohne die Bekannten, die dem Handel lachend zugehört hatten, noch eines Blickes zu würdigen, nach der Tür. „Hallo, Kummelblättchen, wohin so schnell?“ rief ihm der Wirt nach. „Brot kaufen!“ entgegnete der Tischlermeister lallend. Die Spielgenossen wollten sich ausschütten vor unbändiger Heiterkeit, und der dicke Wirt schlug sich vor Vergnügen klätschend mit der Hand auf den Oberbänkel. „Mensch, Kummelblättchen“, gluckte er, „die Läden sind ja längst zu; die Uhr geht schon auf elf.“ Wie vom Donner gerührt, blieb Bartels an der Tür stehen. Seine geröteten Augen suchten unsicher die Uhr. Wahrschäftig, in 10 Minuten war es 11 Uhr. Da zerdrückte er eine Bervünschung zwischen den Zähnen, taumelte wieder auf den Tisch zu und ließ sich schwer in seinen Stuhl fallen. „Mir noch 'n Grog! — Und dann her mit den Karten; wir machen noch 'n Spielschen.“ Die anderen lachten, als hätten sie nie solch köstlichen Spaß erlebt; der fremde Gast aber schüttelte nur wortlos den Kopf, zahlte und ging. Keine halbe Stunde dauerte es, da hatte Meister Kummelblättchen auch diese Mark bis auf den letzten Pfennig verspielt. Von einer dumpfen Niedergeschlagenheit erfüllt, machte er sich auf den Heimweg. Als er endlich die Schwelle seiner Wohntube betrat, blieb er, unangenehm überrascht, an der Tür stehen.

Seine Frau war nämlich nicht, wie er gehofft, ins Bett gegangen. Sie saß am Sofa und hatte das Gesicht in die Hände vergraben. Als sie seinen unsicheren Tritt in der Stube hörte, hob sie langsam den Kopf und blickte den Eintretenden mit verteilten Augen an. Einige Sekunden mochten sie sich so schweigend; dann kam der Vorwurf: „Und das Brot, wo hast du das? Die Kleinen müßten hungrig ins Bett!“ Bartels blickte auf seine Hände hinunter, entgegnete aber kein Wort. Die Frau stand auf. Ein herber Zug lag um ihren Mund, als sie erregt fortfuhr: „Also, alles wieder verspielt und vertrunken! Und ich hab dich, du sollstest an die Kinder denken! Erzähl mir nicht, daß du das Geld für den Sarg nicht bekommen hast, denn sonst hättest du nicht die ganzen Stunden im Wirtshaus sitzen können. Mit Senatoren hast du es nun auch verborben. Das Dienstmädchen wollte den Stuhl holen, weil sie ihn heute abend zur Gesellschaft brauchten. Ich mußte sie natürlich fortjagen und auf nachher verdrängen. Gegen 10 Uhr kam sie wieder, und als ich ihr sagte, du seiest noch immer nicht zurück, hat sie den Stuhl so wieder mitgenommen. Und dann sagte sie, die Frau Senator ließe sagen, wenn du nicht pünktlich sein könntest, würde sie von jetzt an anderswo machen lassen. — Ach ja, wegen deiner kann man ruhig verhungern.“ Die Frau drückte sich die Schürze vor's Gesicht, um das aufsteigende Schluchzen zu ersticken. Friedrich Bartels ließ die Wortwüste schweigend, wie ein ertappter Sünder, über sich ergehen. Nach einer Weile

Kleine Chronik.

1) **Legitimation.** Der Magistrat der Stadt Wilmersdorf bei Berlin hat eine neue Verordnung erlassen, nach der die Entnahme von Waren, die von der städtischen Verwaltung beschafft sind und in den städtischen Verkaufsstellen oder in städtischer Aufsicht unterstellten Geschäften zum öffentlichen Verkauf gebracht werden, nur Wilmersdorfer Einwohnern gestattet ist. Bei Entnahme von Waren hat deshalb der Käufer jedesmal die ihm für die betreffende Woche zugestellte Protokarte oder das davon abgibt gebliebene Mittelstück vorzulegen.

2) **Rache.** In der Zittauer Morgenzeitung ist folgende bezeichnende Bekanntmachung zu lesen: „Achtung! Allen den Landwirten von Jonsdorf zur Nachricht, welche mir die Butterlieferung verweigern (was am guten Willen liegt), daß ich von heute ab für dieselben keine Stiefel mehr stifte und bitte, bei mir noch befindliche Sachen bis zum 18. ds. Mts. abzuholen und das Konto zu begleichen.“ H. A. U., Schuhmacher.“

3) **Verhaftet.** In Wittenberg wurde der Arbeiter W. J. J. aus Posen verhaftet. Er hat in Posen die 49 Jahre alte Arbeiterin Bartelsa ermordet und war dann spurlos verschwunden. Er war im wesentlichen geständig.

4) **Eingekerkert.** Die im Jahre 1741 erbaute Kirche in Zergenthin ist ein Raub der Flammen geworden. Nachdem Arbeiter, die mit Ausbesserungen beschäftigt waren, die Kirche verlassen hatten, griffen im Innern des Gebäudes die Flammen um sich, und obwohl Hülfskräfte aus der ganzen Gegend, selbst aus Perleberg herbeieilte, war die historische Kirche nicht mehr zu retten und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die kirchlichen Wertgegenstände sind zum größten Teil vernichtet und die Glocken schmolzen in der Feuersglut.

5) **Goldsammlung.** Das Landsturmabteilung Rheinhof hat von Anfang des Krieges den Betrag von 700 000 Mark in Gold gesammelt. Es dürfte dies der höchste Betrag in Goldmünzen sein, den ein Landsturmabteilung der Reichsbank zuführen vermochte.

6) **Bombensicher.** Auf der vierten Seite eines großen Blattes von Rancy fand sich kürzlich ein fett gedrucktes Inserat, in dem ein „Familienhotel“ seinen „solide gewölbten, garantiert unzerlegbaren Keller“, sowie seine „absolut taubensicheren Schlafzimmer“ den geehrten Herrschaften warm empfahl. Die Hoteldirektion fügte noch hinzu, daß sie „immer befohlen, ihre zahlreiche Kundschaft zufrieden zu stellen, sich für den ganzen Winter reichlich mit Kohlen versehen habe.“ Man begreift ohne weiteres, daß die Pächter Blätter ob dieses „Zeichens der Zeit“ nicht sonderlich besorgt sind. Wenn sie es trotzdem über sich gewinnen, ihren Gästen davon Kenntnis zu geben, so geschieht es lediglich zu dem Zweck, ihre bis zum Ueberdruß oft gehörte Phrase „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“, wieder einmal anbringen zu können.

7) **Neuheit.** (Etr. Bl.) Der norwegische Ingenieur Frost hat einen neuen Apparat für drahtloses Fernsprechen erfunden. Der „Umschau“ zufolge bezweckt der Apparat, durch die Anwendung eines kleinen Mikrophons ganz unabhängig von der Entfernung drahtlos zu telefonieren. Auf der englischen Marinekonstitution werden jetzt weitere Versuche unternommen, um eine hohe Betriebssicherheit und zuverlässige Unterredungen zu erreichen. Theoretisch ist die Sache gelöst.

Gerichtssaal.

1) **Ungetreu.** Der Kassierer Janke, der beim Verband-Elektrizitätswerk Elbtal in Cossebaude bei Dresden angestellt war und über 100 000 Mk. veruntreute, wurde unter Verurteilung mildernden Umstände zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Sieben Monate wurden als verbüßt erachtet.

2) **400 Mark.** Ein Kammergericht hat in einer Entscheidung den Zahnarzt, der einem minderjährigen Patienten ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters Zähne auszieht, für schadenersatzpflichtig erklärt. In dem Streit über die Höhe des Anspruches hat es den Schaden, der nicht Vermögensschaden ist, für vier nicht mehr gesunde, aber

erhaltungsfähige Zähne auf 400 Mk. bemessen, indem es erwog, daß der Kläger, ein 15-jähriger Lehrling, bedeutenden Blutverlust und erhebliche Schmerzen erlitten haben muß, daß aber andererseits weder eine Veränderung des Aussehens, noch eine dauernde Behinderung der Nahrungsaufnahme eingetreten sei.

Vermischtes.

1) **Zigeunerkönigin.** Ein Amerikaner rühmt sich, Licht in das Geheimnis eines Zigeunerlagers gebracht zu haben, das sich vor kurzem in der Nähe von Saint Louis niedergelassen hatte. Er fand in dem Lager eine „Zigeunerkönigin“, die mit allen Zeichen ihrer Würde geschmückt und keine andere als Miß Habersham, die Tochter eines Millionärs in Baltimore war, die vor etwa sieben Jahren in geheimnisvoller Weise aus dem elterlichen Hause verschwunden. Miß Habersham war in Glanz und Luxus erzogen worden und hatte eine gediegene Bildung erhalten. Wie üblich, war sie eines Tages auch in Gesellschaft erschienen und hatte sich mit einem Offizier verlobt. Kurze Zeit darauf war sie verschwunden. Ihr Vater setzte die bestorganisierten Detektivbüros in Bewegung und opferte ungeheure Summen, um seine Tochter wieder zu entdecken; aber alle seine Bemühungen, eine Spur von ihr zu finden, blieben vergebens. Schließlich hielten der Vater und der Bräutigam das Mädchen für verschollen und stellten ihre weiteren Nachforschungen ein. Dem Berichterstatter des amerikanischen Blattes hat die „Zigeunerkönigin“ ihre bewegte Vergangenheit geschildert wie folgt: „Ich hatte das gesellschaftliche Leben satt, mit allen seinen Lügen und Verstellungen. Schon als kleines Mädchen hatte ich in Saratoga einen Stamm nomadischer Zigeuner getroffen, die schon damals einen großen Eindruck auf mich machten. Als ich später das Lyzeum besuchte, verschlang ich mit einem wahren Eifer alle Bücher, die von Zigeunern, ihren Sitten und ihrer Sprache erzählten. Vor sieben Jahren bin ich aus dem väterlichen Hause entflohen und erwarb mir zunächst in Europa als Sprachlehrerin mein Brot. Dort fand ich einen Hindu, der mich in die Geheimwissenschaften einführte und später traf ich mit John Mitchell, dem König der Zigeuner, zusammen. Ich heiratete ihn und helfe ihm, sein kleines Königreich zu regieren. Alles in allem: ich bin sehr glücklich und habe keine Sehnsucht nach der Welt, die man die bürgerliche nennt, und die im Grunde nichts ist, als eine Welt des Scheins und des Betrugs. Unter diesen Menschen hier gibt es keinen Zwang. Jeder gibt sich so, wie er ist, und wenn auch das Leben mit ihnen ohne äußeren Glanz ist, so bin ich doch frei und frage nach niemanden auf der Welt.“ Miß Habersham hat die Nachricht von der Wiederauffindung seiner Tochter mit großer Freude aufgenommen. Ein Brief von der Hand seiner Tochter selbst brachte ihm die Bestätigung der Nachricht, die ihn in so große Freude versetzte, daß er nur zu gern einen „Zigeunerkönig“ als Schwiegersohn mit in den Kauf nahm.

2) **Monte Christo.** Wenig bekannt ist, daß der König von Italien der Besitzer der Insel Monte Christo ist, die ehemals dem Marquis Ridolfi von Florenz gehörte. Diese Insel, die in unserer Phantasie so viel romantische Erinnerungen weckt, seitdem sie von Alexander Dumas unsterblich gemacht worden ist, hatte auf Viktor Emanuel 3., als er noch Prinz von Neapel war, durch ihre romantischen Reize und durch ihre pittoreske Schönheit einen bezaubernden Eindruck gemacht. Wenige Meilen von der Insel Elba entfernt, wählte sie als einzige Behausung einen Jagd-Pavillon auf, den der König errichten ließ, um hier von Zeit zu Zeit mit der Königin die Sorgen seines Herrscheramtes zu vergessen. Besonders die Königin Elena hat jederzeit eine Vorliebe für diesen Paradies an den Tag gelegt, in dessen verschwiegenen Wäldern sie gerne umhergeschweift und auf dessen einsamen Klippen man sie in den Kostümen einer toskanischen Bäuerin bewundern kann.

3) **Amerikanisch.** Aus Newyork werden folgende Scherze berichtet: Andrew Carnegie, der Stahlkönig, erzählte jüngst ein wahres Begebenis: In einem amerikanischen Konzertsaal hat der Zufall einem Junggesellen eine bereits recht angejahrte Dame zur Nachbarin gegeben. Der junge Mann, der in der Musikliteratur nicht sonderlich be-

wandert ist und kein Programm hat, ist über das, was er hört, im unklaren. Erst als Mendelssohns Hochzeitsmarsch gespielt wird, dämmert etwas in seiner musikalischen Erinnerung. „Das klingt bekannt“, wendet er sich an seine Nachbarin, „aber ich verstehe mich zu wenig auf Musik, als daß ich mit auf den Titel des Stückes besinnen könnte. Können Sie meiner Erinnerung vielleicht etwas zu Hilfe kommen, gnädiges Fräulein?“ Die ältere Dame schlägt schämig die Augen nieder und lispelt verzückt: „Das, mein Herr, ist das Gebet einer Jungfrau.“ — Der kleine Willy wird von seiner Mutter zum ersten Male in ein Konzert mitgenommen und sitzt neben ihr im hinteren Teile des Saales, weit vom Podium entfernt, auf dem eine Sängerin, neben dem Dirigenten stehend eine Operarte mit Orchesterbegleitung singt. Eine Welle blüht Willy gespannt hin; dann fragt er: „Mutter, warum hat denn der Mann die schöne Dame?“ — „Sei doch still, dummes Junge“, wehrt seine Mutter ab, „er schlägt sie ja gar nicht.“ „Aber warum schreit sie denn so?“ fragt Willy zurück.



Skuludis

der griechische Ministerpräsident.

Haus und Hof.

1) **Hühnerpflege.** 1. Halte den Stall warm und zugfrei. Die Temperatur darf nicht unter 4—5 Grad C. sinken. Alle Böden und Ritzen sind zu verstopfen; der Boden mit Laub, Stroh, Torfstreu hoch zu bedecken. 2. Verwöhne deine Hühner nicht durch große Wärme. Heizung des Stalles sollte nur in Notfällen stattfinden, die Wärme nicht über 10 Grad C. steigen, sonst erkälten sich die Hühner, wenn sie ins Freie kommen. Feuchte Dünste im Großbleistalle sind den Hühnern schädlich. 3. Gewähre den Hühnern Gelegenheit zu scharren, indem zu ihnen Körnerfutter in die Streu tuft. Die beste Wärme ist diejenige, welche sich die Hühner durch Bewegung verschaffen. 4. Sperre die Hühner nicht den ganzen Tag ein, sondern laß sie wenigstens einige Stunden im Freien laufen. Nur bei Regen oder Schneetreiben oder sehr scharfem Winde laßt man die Hühner den ganzen Tag im Stall; selbst bei starker Kälte müssen sie in den Mittagsstunden ins Freie. 5. Gib den Hühnern mehrmals im Tage warmes Tränkewasser und morgens und abends warmes Weichfutter. Warmes Futter und Wasser befördert das zeitige Legen. 6. Gib ein recht kräftiges und fettreiches Futter und laß es an Grün nicht fehlen! Fleischmahlung und Molkeabfälle befördern das Winterlegen; denn sie erzeugen die Würmer und Insekten, welche die Hühner im Sommer sich suchen. Gemüseabfälle, Kohl und Rüben, sowie geschnittenes und aufgetriebenes Heu, Klee, Serradella erzeugen das Grünfutter. 7. Schlachte die minderwertigen oder zu alten Hühner; es ist verkehrt, im Winter überflüssige Freier zu halten. 8. Stelle die Zuchtstämme beizeiten zusammen, damit du von den besten Hühnern Frühbruten machen kannst; Frühbruten geben im nächsten Jahre Winterleger. Die Hühner müssen etwa 6 Wochen mit den Hennen vereinigt sein, ehe man die Eier zur Brut verwenden kann. Hühner zum Brutwechsel sind am besten im Spätherbst zu kaufen, um sie zeitig mit den Hennen zu gewöhnen.

mer greifen, um ihn in blinder Wut nach dem anderen zu schleudern.

Da hielt der Kollekteur es denn doch für geraten, schleunigst die Tür zwischen sich und den Tobenden zu bringen.

Die Bartels allein war, brach er physisch ganz zusammen. Eine Welle stierte er abwesend auf die Stelle, wo erst der Ueberbringer der vermeintlichen Glücksbotschaft gestanden hatte, dann riß er plötzlich die Mäule vom Nagel und verließ, ohne sich von seiner Frau zu verabschieden, das Haus.

Den Kopf gesenkt, die Augen mit finsternem Entschluß auf den Boden geheftet, so schritt er hastig durch die Straßen, einem bestimmten Ziele zu.

Erst als er den Fluß erreicht hatte, verlangsamte sich sein Schritt, bis er endlich auf der schwarzen Brücke stehen blieb.

Zerbrechbar, heute, am lichten Tage, sah das Wasser gar nicht so unheimlich aus wie gestern in der Dämmerung, als sich die Schatten gleich einem düsteren Vahrtuch über die raunenden Wellen legten.

Eher wie ein Vulkan kam es aus der Tiefe, die in gleißenden Lichtern die Strahlen der Oktobersonne widerspiegelte.

Friedrich Bartels schauerte zusammen: Die Welt war doch so hell im Sonnenlicht!

Aber dann stiegen wieder allerlei Gedanken und Bilder vor ihm auf. Es war ihm, als sah er die vertrockneten Augen seiner Frau vorwurfsvoll auf sich gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Am nächsten Morgen bastelte Meister Bartels wieder verdrossen in seiner Werkstatt.

Er hatte ein böses Gewissen und dazu quälten ihn, — als Nachwehen des gestrigen Abends — schier unerträgliche Kopfschmerzen.

Immer wieder sann er nach, wie er Geld schaffen sollte, damit er sich und die Seinen vor Hunger schützen konnte.

Aber so viel er auch grübelte, er fand keinen Ausweg. Bitter weh tat ihm jetzt der Gedanke, daß es seine Spieltheater war, die ihn an diesen Abgrund geführt hatte.

Toch die Neue kam zu spät! — Gegen Mittag wurde die Tür der Werkstatt aufgeschlossen und hereinströmte der Lotteriekollekteur, der Bartels bereits seit 23 Jahren das Los brachte.

„Hurra, Meister!“ rief er schon auf der Schwelle und schaute übers ganze Gesicht: „Was bekomme ich für eine gute Postkarte?“ — Fünfstausend Mark haben Sie gewonnen! — Fünfstausend! — Ich war gerade im Ziehungslokal, als Ihre Nummer rauskam. Eigentlich soll erst nach Schluß der Ziehung ausbezahlt werden, aber bei alten Kunden machen wir eine Ausnahme.

Er zog eine Brieftasche hervor und entnahm ihr ein hundert Mark Schein. Bartels fühlte, wie ihm im Augen freudigen Schreck die Knie becken. Mit zitternder

Hand griff er in die Innentasche seines Jacketts, um das Los zu suchen.

Aber plötzlich wurde sein Gesicht aschfahl. Er wollte etwas sagen; er bewegte die Lippen und brachte doch nur ein paar unartikulierte Laute über dieselben.

Wie er das Los nicht mehr in der Tasche fühlte, dämmerten ihm jäh die Ereignisse des vorigen Abends auf. Er entsann sich dunkel, daß er sein Los für eine lumpige Summe an einen gänzlich Unbekannten verkauft hatte.

Seiner Kehle entrang sich ein heiseres Schluchzen, nun, da er ganz begriff, daß der Lotteriegewinn für ihn verloren war.

Vorbei — alles vorbei! Nun kam das Glück nach langem Warten zu ihm, und er selbst hatte es sich durch seine ungelige Spieltheater verschert. Ach selbst hätte er worden mögen vor Verzweiflung!

Der Lotteriekollekteur beobachtete stumm das jonderbare Gebahren seines alten Kunden.

„Ja, Meister, was ist Ihnen denn?“ forschte er unsicher. „Haben Sie das Los nicht da?“

Bartels blickte ihn wild an, dann lachte er schrill auf:

„Ja, wohl, ja, wohl, verkauft hab ich's das Los, an einen Wildfremden. — Fünfstausend Mark hin — fünfstausend Mark.“

Seine Stimme überschlug sich in einem weinerlichen Verzweiflungsschrei. Plötzlich packte ihn die Wut über sein Pech.

„Hinaus!“ brüllte er heiser, „hinaus, Gänner. Schuft!“

Es sah aus, als wollte er nach dem schweren Ham-

